



# Kein Entkommen aus der Leere

Mit ihrer Inszenierung von Becketts „Endspiel“ will Regisseurin Hiltrud Kissel auf die schwierige Lebenslage junger Menschen aufmerksam machen.

VON HELGA RAMLER

**Ehrenfeld** - Verzweifelt, pessimistisch und stetig rastlos auf der Suche nach einem Ausweg aus ihrer desolaten Situation: So präsentieren sich Hamm (Klaus Wildermuth) und sein Diener Clov (Klaus Ebert), zwei der vier Figuren aus Samuel Becketts Drama „Endspiel“. Beide fühlen sich in ihrer trostlosen Existenz gefangen: Der blinde Hamm sitzt bewegungslos in seiner Abfalltonne, der agile Clov kreist ruhelos zwischen Müllbergen umher. Im Ringen um Erlösung treten die morbiden Gestalten immerzu auf der

Stelle, ein Entkommen aus der lähmenden Leere ist nicht in Sicht. Schwingt noch in Hamms banaler Frage „Wie spät ist es?“ die Hoffnung auf Fortschritt mit, macht ein ernüchterndes „Wie immer“ als Antwort jegliches Bemühen vergeblich.

Mit ihrer Inszenierung von Becketts Einakter feierten Hiltrud Kissel und ihr junges Ensemble Premiere an der Widdersdorfer Straße. „Endspiel“ ist die erste öffentliche Aufführung in der neuen Location, einer ehemaligen Werkshalle im Hinterhof, die sonst der benachbarten Schauspielschule zum Proben dient. Hier ist der ideale Schauplatz für Becketts absurdes Theaterstück: Verfall, Niedergang und Aufbruchswille lassen die Atmosphäre erahnen, die der irische Autor und Literatur-Nobelpreisträger (1906-

1989) in seinem Werk mit sprachlichen Mitteln einfiel.

„Die trostlose Endzeitstimmung ist von zeitloser Aktualität“, sagt Kissel über „Fin de partie“, wie das

**Doch heute findet die Explosion der »Atombombe« im Inneren statt**

HILTRUD KISSEL

Drama im Original heißt, das erstmals 1957 in London uraufgeführt wurde. Zwar habe sich die äußere Bedrohung der Menschheit, etwa durch Kriege, mit den Jahren verringert, meint die Regisseurin. „Doch heute findet die Explosion der »Atombombe« im Inneren statt.“ Mangelnde Perspektiven trotz hoher Qualifikation, eine Zukunft ohne berufliche Chancen nennt die Re-

gisseurin als Beispiele für die Katastrophen, von denen besonders die jüngere Generation betroffen sei. „Trotzdem machen die jungen Leute weiter: Sie studieren, haben Jobs und ziehen daneben noch Projekte durch, nur um ihre Lebenssituation irgendwie erträglich zu gestalten“, beschreibt Kissel ihre Beobachtungen. „Dabei ist die Stimmung bei den Jüngeren immer noch locker. Sie betrachten die Lage mit Witz und Ironie. Nur darunter spürt man, was wirklich los ist.“

Kissels Inszenierung kam beim überwiegend jungen Publikum gut an. Die schauspielerischen Leistungen von Wildermuth und Ebert sowie Marietta Bürger als Nell und Jo Schmidt als Nagg wurden mit viel Beifall belohnt.

Weitere Aufführungen sind am 6., 12. und 13. sowie 16. bis 18. Juli jeweils um 20 Uhr im Hinterhaus an der Widdersdorfer Straße 325-327.